

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Sammlung durchaus geprüfter und bewährt gefundener
ökonomischer Vorschriften zur Verfertigung der
veritablen Senteurs ... und anderen sehr vielen
nützlichen Sachen**

Weinlig, Christian Gottlob

Frankfurt am Main, 1802

Ultramarin zu machen

[urn:nbn:de:bsz:31-95988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95988)

und verfährt damit eben so, daß demnach ein doppeltes destillirtes Wasser von der Herb. Plantaginis wird.

Mit diesem Wasser wäscht man täglich Morgens und Abends die rothen Haare, wo in 16 Loth desselben Wassers 1 Loth weiße venetianische Seife aufgelöst worden ist.

Damit nun die Feuchtigkeit nicht schaden soll, so kann man eine halbe Stunde darauf die Haare gut einpudern und wieder trocken werden lassen. Continuiert man damit etliche Wochen, so versichere ich, daß sich die verdrießliche Farbe der Haare verändert.

Viertes Kapitel.

Von Lack, Firnissen, Mahlerfarben, und noch andern Sachen.

Ultramarin zu machen.

Die beste Bereitungsart des Ultramarins ist diese: Man muß sich vorher mit ächtem orientalischen Kasurstein, oder sogenannten Lapis Lazuli versehen. Diesen erkennt man daran, wenn man ihn durchaus geglühet hat, und er noch die nämliche blaue Farbe, welche er vorher hatte, besitzt.

Man stoße den Kasurstein zu einem gröblichen Pulver, bringe dieses in einen Schmelztiegel, decke ihn zu, und lasse ihn in einem starken Feuer

eine Stunde lang recht durchglühen. Hierauf löseth man ihn in Weinessig ab, und lasse es so ein Paar Tage stehen. Hernach gießt man den Weinessig ab, und läßt nur so viel darüber stehen, als nöthig ist, den Lasurstein beim Abreiben feucht zu erhalten. Dieses Abreiben geschieht in einem gläsernen Mörser. Ist aber der Stein noch zu hart, um mit Leichtigkeit zu dem allerfeinsten Pulver gerieben zu werden, so wird das Durchglühen und Ablöseth auf bemeldete Weise wiederholt. Wenn es ganz fein abgerieben ist, so wird der Essig durch wiederholt ausgegossenes Wasser weggespült, und alsdann auf einem Reibstein so lange abgerieben, bis er nicht mehr zwischen den Fingern gefühlt werden kann, worauf man ihn trocknet. Nun nimmt man 9 Unzen burgundisches Pech, 6 Unzen weißes Harz, eben so viel benedischen Serpentin, $\frac{1}{2}$ Unzen weißes Wachs, und $\frac{1}{4}$ Unzen Leindl, mischt alles dieses in einem Topfe über dem Feuer wohl unter einander, und läßt es so lange kochen, bis es eine solche Consistenz erhält, daß, wenn es siedend heiß ins Wasser getropfelt wird, es auf der Oberfläche nicht aussprützet, sondern blos ein rundes Tröpfchen bildet. Es wird nunmehr in Wasser ausgegossen, und werden daraus Kuchen oder Stangen gemacht. Von dieser Masse und dem abgeriebenen Lasurstein nimmt man ein gleiches Gewicht, schmelzt erstern in einem gläsernen Tröpfchen, jedoch so, daß es nicht zu flüßig werde, vermischt damit das Pulver, in sehr kleinen Portionen, und rührt es mit einem Spatel von Horn oder Bein wohl unter einander. Nach geschehener Mischung

erhitzt man die Composition etwas stärker, und schützt sie alsdann in ein großes Becken aus, welches völlig mit kaltem Wasser angefüllt ist, und so wie sie zu einer solchen Consistenz abgekühlt ist, daß sie eine Behandlung mit der Hand erträgt, so beseuchtet man die Hand mit Leindl, und knetet sie so lange, bis sich alle Theile genau mit einander verbunden haben. Aus dieser Masse macht man einen Kuchen, welcher entweder bei Seite gelegt werden kann, bis man ihn weiter bearbeiten will, oder man verfährt sogleich auf folgende Art: Man lege diesen Kuchen in ein irdenes Gefäß, dessen Boden man zuvor mit Leindl gerieben hat, und gieße darauf Wasser, ohngefähr milchwarm, und lasse es eine Viertelstunde stehen. Hierdurch wird der Kuchen bloß erweicht werden, ohne daß sich das Lasurpulver davon los macht. Nun bewege man das Wasser gelinde, ohne jedoch den Kuchen zu zerbrechen, oder die kleinern Theile zu trennen. Dieses Wasser gieße man sodann in ein anderes Gefäß, gießt von neuem Wasser auf, und verfähre so zwei = bis dreimal. Hierdurch wird so viel von der Farbe ausgezogen, als ohne größere Gewalt geschehen kann. Diejenige Menge ausgewaschenen Ultramarins, welche von einerlei Farbe ist, wird zusammengeschüttet; eben so verfährt man auch mit derjenigen vom zweiten und dritten Grade. Man kann hierauf nochmals heißes Wasser aufgießen, um noch einen Grad von der Farbe des Ultramarins zu erhalten. Wenn nun das Wasser von jedem dieser Theile abgegossen worden ist, so gieße man eine aus 2 Unzen Weinsteinalk

Bereitete und filtrirte siedend heiße Lauge über den Ultramarin, rühre ihn wohl darin um, und lasse es alsdann abkühlen. So wie sich das Pulver gesetzt hat, wird die Lauge ab- und reines Wasser aufgegossen, welches so lange wiederholt wird, bis alles Salz weg ist. Der Ultramarin wird hierauf getrocknet.

Blaue Waschfarbe.

Dazu nimmt man 3. E. 2 Loth des allerfeinsten Indigs, reibt ihn so fein, wie möglich, in einem gläsernen oder serpentinernen Mörsel; wenn dieses geschehen ist, so gießt man 8 Loth ächtes und sehr gutes Oleum Vitrioli darauf. Das Oleum Vitrioli muß aber nach und nach dazu gegossen werden, und zwar unter beständigem Umrühren. Wenn nun die ganze Quantität darunter gemischt worden ist, so läßt man es ruhig stehen; der Indig wird aufschwellen und warm werden. In dieser Verfassung läßt man es etliche Stunden stehen, und es schadet nichts, wenn es während dieser Zeit dann und wann ungerührt wird. Ist diese Zeit vorbey, so gießt man 100 Theile Wasser gleichfalls zu; da es sich nun erhitzt, so wartet man jederzeit das Erkalten ab. Unter dieser Weile muß man Pottasche dazu reiben, um die corrosivische Säure des Olei Vitrioli zu benehmen. Dieses ganze Liquidum wird filtrirt, da alle aufgelösten Indigtheile im Filtro zurück bleiben. Dieser aufgelöste Indig wird mit 1 Pfund weissen Puder vermischet, und auf einem Reibstein gut unter einander gerieben. Man thut hernach diese